

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreigeheftete Beitzzeit 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. — Sämtliche Postaufkanten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungregister.

Inhaltsverzeichnis: Warum müssen wir uns organisieren? — Der „eiserne“ Kollege. — An die Herren Buch- und Steindrucker. — Münchener Brief. — Korrespondenzen (Kiel, Magdeburg, Berlin II, Breslau, Hannover, Zoffen). — Rundschau. Briefkasten. — Gestorben. — Adressenverzeichnis. — Anzeigen.

Warum müssen wir uns organisieren?

Überall, wohin wir sehen, begegnen wir den Bestrebungen nach Vereinerung, so mit gewerblich und gesellschaftlich Gleichgestellten möglichst günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Auch in unserem Berufe reichen die Anfänge, Organisationen zu gründen, bis in die Jahre 1890-91 zurück. Infolge des damaligen großen Buchdruckerstreiks hatten wir Vereinsgründungen in allen größeren Druckstädten zu verzeichnen, deren Lebensdauer zum Teil nur kurz war. Nur einige Städte hatten mit jäher Ausdauer die jungen Organisationen hoch gehalten, und überall da finden wir bessere Verhältnisse bezüglich der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wie in den Städten, in denen aus Mangel an Leitern und energischen Förderern bald alles wieder verloren ging. Nach Verlauf etlicher Jahre und veranlaßt durch die Beschlüsse des zweiten Gewerkschaftsfongresses gründeten wir im Mai 1898 unseren Verband, dem sich damals 1300 Kollegen und Kolleginnen sofort angeschlossen. Nur langsam und mühsam ging es Schritt für Schritt weiter, denn Zweifler waren auch in den eigenen Reihen zu finden. Doch stets siegte die Ueberzeugungstreue der Mehrzahl, und geläutert und gestärkt ging der junge Verband aus allen Kriegen hervor. Heute kennen alle nur einen Weg, gemeinsam einem Ziele zuzustreben, das nur durch Zusammenfügen aller Kräfte schnell und sicher erreicht werden kann. Um nun allen, auch den noch besonders schlecht bezahlten Kollegen und Kolleginnen den Beitritt zum Verbands zu erleichtern, haben wir einen geringen Beitrag festgesetzt, der es jedem ermöglicht, Mitglied werden zu können. Bei einem Einschreibegeld von 50 Pf. und einem wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. zahlt der Verband nach 52 geleisteten Wochenbeiträgen eine Arbeitslosen-Unterstützung von 70 Pf. pro Tag auf die Dauer von zehn Wochen; bei 104 geleisteten Beiträgen pro Tag 85 Pfennige, gleichfalls auf die Dauer von 10 Wochen. Ferner gewährt er freien Rechtsschutz in den aus dem Arbeitsverhältnis hervorgehenden Streitfällen; bei Streiks ausreichende Unterstützung, bei Maßregelung werden zwei Drittel des Lohnes als Unterstützung ausbezahlt, in außerordentlichen Notfällen wird gleichfalls eine Unterstützung gewährt. Auch wird die alle 14 Tage erscheinende Zeitung „Solidarität“ unentgeltlich an unsere Mitglieder versandt. Im Jahre 1902 haben wir für Arbeitslosen-Unterstützung 6387 M., für Agitation 936 M., für Streiks 715 M., für Gemahregelte 435 M. ausgegeben. Für in Not geratene Mitglieder wurden 347 M. verausgabt. Dies sind gewiß recht respectable Summen im Verhältnis zu den geleisteten Beiträgen, doch mehr, Vollkommeneres und Besseres können wir schaffen, wenn die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen gleichfalls Mitglieder unseres Verbandes werden.

Nun haben verschiedene unserer Ortsverwaltungen, in denen die Organisationen schon länger, zum Teil seit 1890-91 bestehen, und die Gründer des

Verbandes waren, neben dem Verbandsbeitrag einen Ortsbeitrag festgelegt, der es ihnen ermöglicht, die schon lange bestehenden Arbeitsnachweise zu erhalten und auszubauen und, zur Arbeitslosen-Unterstützung einen Zuschlag zu zahlen, oder gar eine Kranken- oder Sterbeunterstützung einzuführen. So wird z. B. in Berlin, Zahlstelle I (Kolleginnen) zum Verbandsbeitrag ein Ortszuschlag von 10 Pf. pro Mitglied erhoben, dafür haben die Kolleginnen einen gut funktionierenden Arbeitsnachweis, der von einer angestellten Kollegin verwaltet wird. Die Bogenfängerinnen sind wegen ihres geringeren Verdienstes vom Lokalzuschlag befreit. In Berlin Zahlstelle II (Kollegen) wird ein Ortszuschlag von 25 Pf. pro Woche erhoben, so daß die Kollegen 45 Pf. pro Woche mit Verbandsbeitrag bezahlen. Dafür erhalten sie einen Zuschlag zur Arbeitslosen-Unterstützung, haben eine Sterbeunterstützung, die auch auf die Frauen und Kinder der Mitglieder ausgedehnt ist, und erhalten gleichfalls einen sehr gut funktionierenden Arbeitsnachweis, den ein angestellter Kollege leitet. Auch in Hamburg zahlen die Kollegen einen Lokalzuschlag von 30 Pf. pro Woche und die Kolleginnen von 5 Pf., dafür haben sie gleichfalls eine höhere Arbeitslosen-Unterstützung und bewirken die Aufrechterhaltung eines ebenfalls gut eingeführten Arbeitsnachweises. Lokalzuschläge werden gleichfalls in Breslau, Dresden, Leipzig, Stuttgart und einigen anderen Orten erhoben. In den älteren Zahlstellen haben wir Löhne für Anleger von 21-25 M. zu verzeichnen, für Saalarbeiter von 18-22 M.; für Nacharbeiter von 27-35 M., für Anlegerinnen 15 bis 17 M., für Bogenfängerinnen 8,50-10,50 M. Bei Daneraufgaben wird Ablösung gestellt, so daß an jeder Maschine zwei Anlegerinnen arbeiten, oder auch eine solche nur zum Ablösen eingestellt wird, die an jeder Maschine je eine Stunde arbeitet. Walzenwaschen ist in den größeren Druckstädten Mitteldeutschlands schon längst Männerarbeit und nur da, wo die Organisation klein und ohne Einfluß ist, muß diese Arbeit noch immer von Kolleginnen verrichtet werden.

Am traurigsten sieht es indes in den Steindruckereien aus, dort wird ein Lohn gezahlt, der selten 13 M. als höchster übersteigt, und genau wie da die Arbeit der Kolleginnen schlechter bezahlt wird, so auch die der Kollegen. Löhne von 14-16 Mark sind schon hoch, und doch ist die Arbeitszeit länger als in den meisten Buchdruckereien und die Arbeit genau so schwer wie dort. Hier zeigt es sich am deutlichsten, daß in den Städten, wo große und gute Organisationen sind, bessere Löhne gezahlt werden, eine längere Arbeitszeit besteht und überhaupt bessere Arbeitsbedingungen zu verzeichnen sind. Dieses sollte unseren fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zu denken geben, sie sollten im eigenen Interesse die sich ihnen wieder und immer wieder darbietende Hand nehmen und gemeinsam mit den schon Gewonnenen für weitere Verbesserung arbeiten; denn noch viel mehr ist zu erreichen, wenn wir geeint unsere gewiß noch recht bescheidenen Forderungen stellen. Die Löhne sind in den einzelnen Städten so verschiedenartig, daß hierin unbedingt annähernd etwas Einheitsliches geschaffen werden könnte. Nur zwei Städte will ich herausgreifen: Berlin und Leipzig. In ersterer erhalten die gut organisierten Kolleginnen 16-17 M. pro Woche an der Buchdruckereipresse, in den Steindruckereien derselben Stadt erhalten die spärlich organisierten Kolleginnen 14-13 M. pro Woche. In der zweiten Stadt er-

halten die wenig organisierten Kolleginnen an der Buchdruckereipresse 10-14 M. pro Woche und die Kolleginnen in den Steindruckereien, die ebenfalls erst in geringer Zahl organisiert sind, dasselbe. In der ersten Stadt finden wir einen bedeutenden Unterschied in der Lohnzahlung zwischen gut organisierten Buchdruckerei-Hilfsarbeiterinnen und den kaum organisierten Steindruckerei-Hilfsarbeiterinnen, während in Leipzig die Löhne der Buchdruckereianlegerinnen mit denen der Steindruckerei-Anlegerinnen dort und in Berlin die gleichen sind; genau so steht es mit den Löhnen der Kollegen. Nun wird niemand behaupten können, daß die Arbeit in der Buchdruckerei schwerer ist als in der Steindruckerei, denn dann müßten auch die Buchdruckereianlegerinnen anderer Städte höher entlohnt werden, was aber nur selten und zwar dort zu verzeichnen ist, wo eine gute Organisation besteht. Wir wissen ganz genau aus eigener Erfahrung, daß die Arbeit, ob an Buch- oder Steindruckereipresse gleich anstrengend und geisttötend ist, ferner wissen wir aus Erfahrung, daß die Lebensmittel- und Wohnungspreise in den Großstädten überall dieselben sind. Darum ist es höchste Zeit, daß unsere Kollegen und Kolleginnen endlich begreifen lernen, daß sie nur dann ihre traurige wirtschaftliche Lage verbessern können, wenn sie sich dem Verband anschließen. Der gewiß geringe Beitrag gibt jeder Kollegin und jedem Kollegen die Möglichkeit, und die hierfür eingezahlten Groschen tragen tausendfältig Zinsen. Aber nicht nur allein Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen garantiert eine gute, starke Organisation, sondern auch achtunggebend wirkt sie auf Berufsangehörige und Unternehmer. Auch haben die schon lange organisierten Männer und Frauen aller Berufe durch Einzahlung ihrer Beiträge und Erkenntnis der wirtschaftlichen Lage mit Energie und Ausdauer eine Institution nach der anderen geschaffen, um den organisierten Berufsangehörigen in allen Lebenslagen ratend und helfend beizustehen.

Nur eine vor Jahresfrist geschaffene Einrichtung will ich hier mit anführen, weil auch wir in unserem Berufe an den Maschinen täglich irgend welchen Unfällen ausgesetzt sind; es ist das neu errichtete Zentral-Arbeiter-Sekretariat zu Berlin, Engel-Platz 15, IV. Dort wird allen organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen bei Unfällen unentgeltlich Rat und Vertretung vor allen in Frage kommenden Instanzen gewährt, und wenn wir uns gegenwärtigen, wie viel Jammer und Leid durch täglich vorkommende Unfälle entstehen, wie viele dauernd arbeitsunfähig werden, und wie schwer es in fast allen Fällen den Unfallverletzten wird, auch nur annähernd eine dem Verdienst entsprechende Entschädigung zu erhalten, der Wert einer solchen Einrichtung nicht hoch genug anschlagen können. Allein im Jahre 1902 sind auf dem Schlachtfeld der Arbeit 117336 Opfer gefordert worden, davon sind 8501 Tote zu verzeichnen und 1446, die zeitlebens Krüppel bleiben. Das sind Zahlen, die Hände sprechen. Und doch könnte ich noch manche andere Einrichtung anführen, die Zeugnis gibt von dem segensreichen Wirken der Verbände und ihren geschaffenen Institutionen, doch für heute genügt es. Wir fordern nochmals alle Kollegen und Kolleginnen der Buch- und Steindruckereien Deutschlands auf, sich unserem Verband anzuschließen. Glaubt nicht, Kolleginnen, daß Ihr während Eurer Mädchenzeit den Verband nicht braucht, weil Ihr doch bald heiratet und dann so nicht mehr arbeiten braucht. Sehen

wir uns doch einmal um, wie oft diese Hoffnungen sich erfüllen: die Fälle sind zu zählen! Unzählig aber sind die, in denen die verheirateten Kolleginnen weiter arbeiten müssen, und wenn sie dann den Ernst des Lebens in ihrer ganzen Größe kennen lernen, dann mag es ihnen wohl wie ein Bedauern aufsteigen, sich nicht schon früher den Reizen der organisierten Kollegen und Kolleginnen angegliedert zu haben. Wartet aber nicht auf den Moment, wo die Not Euch zwingt, Hilfe zu suchen, sondern denkt und arbeitet auch in guten Tagen für Euren Verband. Gerade Ihr, die Ihr sonst in jeder Beziehung rechtlos seid, die Ihr als Arbeiterinnen dem Staat wohl als Steuerzahlerinnen recht und angenehm seid, sonst aber keine Rechte, sondern nur Pflichten habt, Ihr habt es so unbedingt nötig, Euch in den Reihen Eurer Kolleginnen Belehrung und Aufklärung zu holen. Ihr wißt mit wenig Ausnahmen nichts von den kleinen Rechten, die Euch die Gewerbeordnung gibt und die Ihr ungefordert nur selten habt, Ihr wißt mit wenigen Ausnahmen nichts vom öffentlichen Leben, trotzdem Ihr als Erwerbende mitten im Leben und Treiben steht. Darum hinein in den Verband, dort findet Ihr Antwort auf all die Fragen, die oft, weil von Frauen gestellt, belächelt und kaum oder ungenügend beantwortet werden, und doch kann Gutes und Volkommenes im gewerblichen Leben nur mit Hilfe und reger Mitarbeit der Frauen geschaffen werden.

Darum, Kollegen, tut auch Ihr möglichst noch mehr als bisher mit Ernst und Ausdauer Eure Pflicht, helft und stützt Euch gegenseitig und wir finden den rechten Weg, der uns gemeinsam zum Ziele führt.

Der „eiserne“ Kollege.

Dem unermüdblichen Streben der Menschheit, jedwede manuelle Arbeit von der Maschine verrichten zu lassen, ist noch immer ein unabsehbares Feld zur Betätigung offen gelassen. Jeder Tag bringt daher neue technische Fortschritte und Erfindungen. Es gibt beinahe keinen Industriezweig mehr, in welchem die Maschinenarbeit nicht vorherrschend wäre. So erfreulich nun die Tatsache sein sollte, daß durch diese Erfindungen schwere körperliche, teilweise sogar gesundheitschädliche Arbeiten auf die Maschinen abgewälzt werden — ist die Arbeiterchaft doch nicht in der Lage, dem massenhaften Fortschritt allzu freudig entgegenzusehen. Im modernen kapitalistischen Produktionsweisen dient die Maschine nicht der Gesamtheit; indem sie ihr eine Arbeitslast abnimmt, sondern ist dem Unternehmertum ein geiziges, willenloses Werkzeug, dazu geschaffen, auf reichere Art seine Profite zu vergrößern. Jede neue Erfindung auf technischem Gebiete bedeutet daher für den Arbeiter Erwerbslosigkeit, im besten Falle Verringerung seiner ohnehins bescheidenen Einkünfte und damit die natürliche Folge: Hunger und Not. Unter diesem Gesichtspunkte glauben die schlechten Weber in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Einführung des damals erfindenen mechanischen Webstuhles dadurch zu hindern, daß sie mit Axten und Knüppeln bewaffnet in die Fabriken zogen, um die verhassten Maschinen zu zerstören. Natürlich wäre es verfehlt — und hat sich auch nicht oft wiederholt —, das Beispiel dieser vom Hunger getriebenen Massen zu befolgen. Gegen den Fortschritt in jeder Gestalt läßt sich eben nicht ankämpfen. Aber daß die einseitig schädigenden Einflüsse der Maschinenarbeit beseitigt, zu mindest eingeschränkt werden, dafür muß georgt werden, und weil wir nicht erwarten können, daß die Erfinder, resp. ihre Auftraggeber gegen die Schädigungen, welche die Arbeiterchaft durch die Maschinen erleidet, Vorkahrungen treffen, so sind wir verpflichtet, Mittel und Wege zu finden, um uns gegen die beschriebenen Folgen zu schützen.

Auch wir Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen leben das drohende Gespenst einer solchen Erfindung vor Augen. Auch wir haben, gleich den Schriftsetzern, einen „eisernen Kollegen“ in Gestalt des Anlegeapparates bekommen. Wenn auch noch nicht konstatiert werden kann, daß die bisher gemachten Versuche eine allgemeine Einführung des Apparates rentabel erscheinen lassen, weil die Leistungen derselben noch nicht befriedigen (besonders sind ja unsere Unternehmern sehr schwer zufriedenzustellen!), so darf doch nicht vergessen werden, daß nur mal die Grundlage geschaffen ist, auf der weiter gearbeitet und verbessert wird. Die allgemeine Einführung

dieser Maschine kann nur mehr eine Frage der Zeit sein. Wie schützen wir uns nun gegen die Folgen dieser Einführung? Will die Hilfsarbeiterchaft zusehen, wie sie allmählich von der Schnellpresse, ihrer Hauptarbeitsgelegenheit fortgedrängt wird, wie der Arbeitsmarkt überflutet und dementsprechend die Lebenshaltung der Kollegenschaft anstatt besser immer schlechter wird? Die Vorteile, die der automatische Selbstanleger bietet, sind nicht zu unterschätzen. Wenn auch die Anschaffungskosten ziemlich hohe sind, so ist es doch möglich, bei voller Beschäftigung dieselben in ca. anderthalb Jahren zu decken. Ferner fallen die Ueberstundenentschädigungen weg, es wird die Nachtarbeit bedeutend verbilligt usw., und was den Unternehmern die Hauptsache ist: — der Apparat ist geduldig. Jene willenlosen Elemente unter der Hilfsarbeiterchaft, mit denen die Herren Prinzipale tun und machen können was sie wollen, werden infolge des Anwachsens der Organisation immer rarer. Auch das Hilfspersonal will als Mensch entlohnt und als solcher behandelt werden und dieser Punkt ist es, der am meisten in Betracht kommt. Jedoch allzu tröstlos ist unsere Lage doch noch nicht. Auch der „Eiserne“ will bedient werden. Will diese Bedienung nun ausschließlich der Maschinenweiser übernehmen? Trägt man sich in Prinzipalskreisen wirklich mit dem Gedanken, jede Hilfskraft ersparen zu können? Das wäre eine sehr starke Zumutung, die an die Buchdrucker gestellt würde. Wo mühte an jeder Maschine jemand beschäftigt werden, der das Waschen der Walzen und Formen besorgt, Ein- und Ausheben der letzteren mitfließt, die Maschine schmiert und rein hält, sowie die Auflage vorräumt und wegsetzt. Das sind alles Arbeiten, welche nicht in das Ressort der Maschinenweiser gehören und daher von diesen verweigert werden müssen. Nun wird versucht, junge Leute heranzuziehen, welche gegen ganz minimale Entlohnung diese Arbeiten verrichten sollen. Hier bietet sich aber die Handhabe für uns, einzugreifen, um, so lange es noch nicht zu spät ist, mit aller Macht dahin zu wirken, daß nur erwachsene Hilfsarbeiter, die schon längere Zeit im Beruf tätig sind, eingestellt werden, genau so wie an der Segmaschine laut Tarifvereinbarung nur gelernte Weber beschäftigt werden dürfen. Daß dieser Forderung die Prinzipale nicht allzu freundlich gegenüberstehen werden, erklärt sich von selbst, aber die Hilfsarbeiter haben es in der Hand, ihr Verlangen zur Tatsache werden zu lassen. Selbstverständlich kann hier der Einzelne auch wieder nichts erreichen. Es gibt nur eine Waffe in dem gerechten Kampfe gegen die Gefahren, welche der Existenz der Buchdrucker-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen drohen — es ist eine starke Organisation!

Wenn wir als geschlossene Masse dastehen und nicht bedürftig müssen, daß uns ein unorganisierter Haufe in den Rücken fällt, dann können wir auch unsere Forderungen überall durchbringen.

Es braucht wohl nicht speziell hervorgehoben zu werden, daß wir von den Buchdruckern erwarten, daß sie ihre Pflicht tun werden, die in dem Vereinigern aller nicht in ihr Fach einschlägigen Arbeiten besteht. Auf diese Weise können wir uns von den verberbernden Wirkungen, welche die Einführung neuer Maschinen unter dem Proletariat auslöst, wenigstens zum Teil schützen. Nur mit Hilfe der Organisationen ist die Arbeiterchaft in der Lage, dahin zu streben, daß jeder technische Fortschritt legendarbringend für die Gesamtheit wirken muß.

E. P.

An die Herren Buch- und Steindruckere.

Nachdem die Nr. 18 der „Solidarität“ als Agitationsnummer in erhöhter Auflage erscheint, somit auch in die Hände der Buch- und Steindruckergelant, drängt es mich, einige Worte an die organisierten Kollegen dieser beiden Berufe zu richten. Es wird niemand bestreiten, daß sowohl die Mitglieder des Verbandes der Buchdrucker, wie auch die des Vereins der Lithographen und Steindruckere sich zur Intelligenz der Arbeiterchaft rechnen und daß der größte Teil dieser Kollegen in dem Indifferentismus, der unter der Gesamtarbeiterchaft noch vorherrscht, mit Recht das größte Hemmnis zur Hebung der sozialen Lage des Einzelarbeiters erblicken. Jeder indifferente Kollege wird als nicht vollwertig angesehen und mitangefragt der Schuld, ein Hemmnis des Fortschrittes der Arbeiterbewegung zu sein. Kommt in irgend eine Hude unter Organisierte ein

unorganisierter Kollege, so werden erstere alles anbieten, um letzteren von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter zu überzeugen, und ist dieses Beginnen ohne Erfolg, so wird in den meisten Fällen ein solch indifferenter Mensch von den organisierten Arbeitern vollständig ignoriert. Und doch arbeitet der größte Teil unserer organisierten Kollegen jahraus, jahrein in derselben Hude, ja an derselben Maschine mit vollständig indifferenter Arbeitern zusammen, ohne daß sie sich dabei etwas denken oder das Bedürfnis fühlen würden, zu versuchen, auch diese ihrem Verbanne zuzuführen. Es sind dies unsere Anlegerinnen, Vogenfängerinnen und sonstige weibliche Hilfsarbeiter, die in den Druckereien beschäftigt sind. Es gibt kaum eine Arbeiterkategorie, welche bei solch geistesstörender, den weiblichen Organismus schädigenden Arbeit unter erbärmlicheren Existenzbedingungen ihr Leben fristen müssen, wie die mit uns zusammen arbeitenden weiblichen Arbeiter. Nachts sind sie der Ausbeutungswut des Unternehmers ausgeliefert, weil sie den Gedanken einer Organisation noch nicht begriffen und weil ihnen die Aufklärung — wie eine Verbesserung ihrer Lebenslage herbeigeführt werden kann — vollständig fehlt. In manchem Kollegen ist wohl schon der Gedanke aufgetaucht, wie es nur möglich ist, daß bei diesen, den weiblichen Arbeitern bezahlten Löhnen ein menschliches Wesen existieren kann, ohne dem Hungertypus anheim zu fallen oder der Prostitution in die Arme getrieben zu werden. Aber der größere Teil der Kollegen stellt über diese Zustände keine weiteren Betrachtungen an, weil sie eben in diesen Arbeitsklaven nicht die Arbeiterin sehen, welche so gut wie sie berechtigt ist, Forderungen an das Leben zu stellen, sondern das Weib, das nach Ansicht Verschiederener einen viel geringeren Wert hat, wie der Mann und deren Arbeitskraft infolge ihrer Anspruchslosigkeit auch mit dem miserabelsten Lohne genug bezahlt ist. Und findet man wirklich die Lage unserer Arbeiterinnen für verbesserungsbedürftig, so ist man mit dem Ausspruch gleich zur Hand: „Mit den Weibern ist doch nichts anzufangen!“ Mit diesen Worten dokumentiert man doch aber nur die Unfähigkeit, die man besitzt, unsere Arbeiterinnen anzufassen. Durch dieses Bewusstseins unserer Arbeiterinnen schaffen wir wieder eine minderwertige Klasse unter uns Arbeitern und dies darf doch unter keinen Umständen geschehen. „Der Unterdrückte bedarf des Anregers und Anfeuerers, da ihm selbst die Macht und die Fähigkeit zur Initiative fehlt. So war und ist es bei der modernen Proletariatsbewegung und so ist es auch bei dem Kampfe für die Befreiung und Emanzipation der Frau“, sagt Nebel in seinem Buche „Die Frau und der Sozialismus“, und wer wollte die Wichtigkeit dieser Worte bestreiten. Es ist aber doch Sache des Verbandes der Buch- und Steindruckere-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, für die Aufklärung seiner Kollegen und Kolleginnen selbst zu sorgen! Hör ich weiter sagen. Gewiß ist es Sache dieses Verbandes, und es wird in der Agitation auch nichts verschämt. Aber, Kollegen, Ihr könnt mit gutem Willen mehr, ja ganz bedeutend mehr zur Förderung dieses Verbandes beitragen, als jede von diesem veranstaltete Agitation. Gebt Euch ein klein bisschen Mühe, Euren Mitarbeiterinnen die Ueberzeugung, die Ihr selbst besitzt — nämlich die Notwendigkeit des Zusammenschlusses des Arbeiter in ihren Gewerkschaften — auch ihnen beizubringen, widmet Euch ein wenig der Arbeit, wo es an geeigneten Kräften unter dem Hilfspersonal fehlt, dieses zusammen zu führen und für die gemeinsame Arbeiterliche reif zu machen, so könnt Ihr das stolze Bewußtsein in Euch tragen, mit beigetragen zu haben, einer bis aufs höchste ausgebeuteten Arbeiterklasse zu einem menschenwürdigen Dasein verholfen zu haben. Wahrlich, Kollegen, es ist unsere moralische Pflicht mitzubekommen, unser Hilfspersonal der Organisation zuzuführen und somit den Verband der graphischen Hilfsarbeiter zu stärken. Nicht nur das Solidaritätsgefühl, nein, schon das reine Menschlichkeitsgefühl gebietet uns, förderlich mit einzugreifen und eine gerechte Sache mit zu unterstützen.

München.

R. Sch., Steindruckere.

Münchener Brief.

Ich gebe ohne weiteres zu, daß diese Briefe, bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein eines großen Egoismus erwecken können, doch ist aber den Kollegen und Kolleginnen, daß mir das Wohl und das Fortschreiten der Zahlstellen außerhalb Süddeutsch-

Lands ebenso sehr am Herzen liegt, wie das Weiter-
geben, Mittel und Wege zu finden, um eine Förderung
der süddeutschen Interessen herbeizuführen. Auch wir
verfolgen hier mit Aufmerksamkeit das agitatorische
Wirken der anderen Zahlstellen des Reiches und be-
dauern derartige Vorkommnisse wie in Hamburg,
die keineswegs förderativ für den Verband genannt
werden können. Doch haben wir eben in unserer
nächsten Nähe ein solch großes brachliegendes Feld
vor uns, das nach der Bearbeitung harzt, so daß wir
nicht nötig haben, erst in die Ferne zu schweifen.
Dieses ist nun der Grund, daß wir nur von Süddeut-
schland vorerst sprechen, für dieses eine Konferenz
und auf dieser eine Einteilung der Druckorte in Gauen
wünschen. Ganz mit Recht wird in dem Artikel
"Unsere Agitation" in Nr. 17 der "Solidarität" ge-
sagt, daß bisher in denjenigen Verbänden, wo eine
Agitationseinteilung nach Kreisen, Bezirken oder
Gauen getroffen wurde, die besten Erfolge erzielt
sind und sich nicht so sehr als heute außer allen
Zweifel, daß die Einführung eines solchen Systems
auch für unseren Verband nur mehr eine Frage der
Zeit sein kann. Gerade die außerordentlich schwe-
rigen Umstände, die auf dem Wege in der Agitation
uns begeben, erfordern ein ganz besonders intensives
Zusammenarbeiten und weil, wie in obenangeführtem
Artikel gesagt wird, 75 pCt. des im Buch- und
Steindruckergewerbe beschäftigten Hilfspersonals aus
weiblichen Personen besteht und weil uns gerade in
der Agitation unter den Frauen noch wirklich
praktische Erfahrungen fehlen, so ist es besonders
notwendig, daß die nun einmal von uns selbst ge-
samelten Vorteile in dieser Agitation unter Berücksich-
tigung der örtlichen Verhältnisse möglichst oft aus-
getauscht werden können. Zu gleicher Zeit ist
dann auch die Möglichkeit viel eher gegeben, daß
die Führer sich gegenseitig wieder anfeuern und
somit die Ermüdung der Kräfte nicht so schnell ein-
tritt. Dies kann aber nicht geschehen auf dem alle 8
Jahre stattfindenden Verbandstage allein, sondern
hauptsächlich auf den dann mindestens alle Jahre
einmal stattfindenden Gautagen, die nicht mit zu
großen Kosten verbunden sind und doch unter allen
Umständen nur agitatorisch wirken können. Ich
habe auch in meinen Briefen nicht sagen wollen,
daß die Fühlung seitens des Verbandsvorstandes mit
den Bruderorganisationen nicht gesucht wurde, sind
wir in München doch nur selbst ein Beweis dafür,
daß durch dieses Fühlungnehmen nur hier wieder
einschneidende Hindernisse dem Vorwärtsschritt
entgegenstehen; aber ich wollte sagen, daß wenn das
Arbeiten des Verbandsvorstandes in den verschiedenen
Druckorten auch verschiedene Male durch das Fehlen
von geeigneten Personen dann umsonst war, wir
eben doch kein Mittel unversucht lassen dürfen, um
schließlich doch zum Ziele zu gelangen; auch hier ist
es erit nach mehrmaligen Versuchen gelungen,
eingemerkte Fehler zu lassen. Wohl stehen uns
noch neubegeben des graphischen Hilfspersonals in-
different und teilnahmslos gegenüber, aber dies
zeigt, welche eminente Arbeit noch zu bewältigen ist,
es muß uns zugleich ein Ansporn sein, nicht zu
ruhen und zu rasten, bis die Auffassung in alle diese
Kreise dringt und dieser große Indifferentismus ge-
brochen wird. Für uns in Bayern ist es notwendig,
daß Nürnberg und Fürth als Zahlstellen wieder auf-
leben, daß Würzburg, Schweinfurt, Bayreuth,
Regensburg, Landshut und Kaufbeuren Zahlstellen
erhalten, der 8. Kreis von Bayern, die Rheinpfalz,
müßte von Baden oder Württemberg aus bear-
beitet werden, denn auch in Ludwigshafen wie in
Kaiserslautern und den anderen schon angeführten
Orten kommen überall noch eine größere Anzahl von
Kollegen und Kolleginnen in Betracht, die für uns
gewonnen werden müssen. Ebenso liegen die Ver-
hältnisse auch in den übrigen für Süddeutschland in
Betracht kommenden Staaten, wie Württemberg,
Baden und das Elsaß. Nebenbei bemerkt, würde
natürlich die Arbeit in Norddeutschland eher noch
größer als hier sein. Kann aber diese ungeheure
Arbeit von einer Stelle, also von Berlin und unserem
Verbandsvorstande aus allein geleistet werden?
Es braucht nicht erst lange darüber nachgedacht zu
werden, auch mit dem größten Fleiße und der
größten Aufopferung ist es bei diesem riesigen
Felde nicht möglich, mehr Erfolge zu erzielen, wie
bisher. Soll es rascher vorwärts gehen, dann muß
die Arbeit geteilt, die Druckorte in Gauen eingeteilt
und diese verpflichtet werden, ihren Bezirk selbst-
ständig zu bearbeiten. Es fehlt an geeigneten Kräften,
wird man einwenden. Zu viele werden es ja nicht
sein, daß aber z. B. für Bayern in München oder
Nürnberg, für Baden in Karlsruhe und für Württemberg
in Stuttgart sich Personen finden, die, wenn vom
Verbandsvorstand beauftragt und mit dem nötigen
Material versehen, sich der Agitation auch außerhalb
der genannten Städte widmen werden, steht für
mich außer allem Zweifel. Bis jetzt hat man diese
Agitation als selbstverständliche Aufgabe für den
Verbandsvorstand betrachtet, man wird aber wohl
oder übel in Zukunft eben etwas mehr selbst-

ständige Agitation zu betreiben haben, soll das
Tempo ein etwas rascheres werden. Je eher in
dieser Richtung gearbeitet wird, desto besser wird es
sein, ist doch bis zum nächsten Verbandstag noch
eine geraume Zeit und soll doch wieder zeigen,
welche Fortschritte in diesen drei Jahren erzielt
wurden. Wir bedürfen vorerst ein Vorarbeiten des
Verbandsvorstandes, sodann ein tüchtiges Eingreifen
seitens der Zahlstellen und ein begeistertes Mit-
arbeiten aller Mitglieder, dann wird und muß es vor-
wärts gehen, trotz alledem und alledem.

R. Sch.

Korrespondenzen.

Miel, Mitgliederversammlung vom 11. August.
Nach Aufnahme einer Kollegin gab Kollege Bau-
mann den Kartellbericht. Danach sollen Kontroll-
karten für die Gewerkschaften eingeführt werden, um
auf diese Weise die Agitation in sämtlichen Gewerkschaften
betreiben zu können. Nachdem Kollege
Schlüter den Wert dieser Kontrollkarten auch für die
Hilfsarbeiter erklärt hatte, wurde der Kartelldele-
gierte beauftragt, für die Einführung dieser Karten
zu stimmen. Das Kartell will die Kosten für eine
öffentliche Versammlung übernehmen und die Refe-
rentenkommission will uns unentgeltlich einen Re-
ferenten senden. Hierauf wurde als 2. Vorsitzender
Kollege Huber und als Schriftführerin die Kol-
legin Köhler gewählt. Unter Verschiedenem wurde
der am 9. August stattgefundene gemeinschaftliche
Ausflug besprochen und besonders hervorgehoben,
daß sich ein großer Teil Buchdrucker an demselben
beteiligt habe. Die gemeinschaftliche Harmonie sei
dadurch bedeutend gefördert worden, auch ist dieser
Ausflug für die Agitation von Vorteil gewesen. Weil
noch mehrere Vereine am 9. August in dem Lokal
anwesend waren, mußten wir 12 Mk. für die Musik
bezahlen. Es wird ein Antrag angenommen, daß
diese 12 Mark durch freiwillige Sammlungen aufge-
bracht werden, ein ev. Rest wird aus der Kasse ent-
nommen. Es wird gehofft, daß jedes Mitglied sein
Einkommen dazu beitragen wird. Nach Erledigung
einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der
Versammlung.

Magdeburg. Am 14. August fand unsere Mit-
gliederversammlung statt. In bereitwilligster Weise
hatte sich uns Herr Redakteur Markwald zur Ver-
sicherung gestellt. Er referierte über das Thema:
"Die Entziehung der Gewerkschaften und der Wert
derselben". In ca. einstündiger Rede legte er den
Anwesenden an der Hand von Beispielen auseinander,
was eine starke Organisation zu leisten imstande
ist und was sie für Macht besitzt. Zum Schluß for-
derte er die Anwesenden auf, fest zur Organisation
zu halten und derselben neue Mitglieder zuzuführen.
Vanter Beifall lohnte dem Redner. Nach Aufnahme
einiger neuer Mitglieder erfolgte Schluß der Ver-
sammlung. Die nächste Versammlung findet am
11. September statt.

Berlin, Zahlstelle II. Bericht von der zweiten
ordentlichen Generalversammlung vom 16. August.
Nach Verlesung und Annahme des Protokolls gab
der Vorsitzende das Hinscheiden der Kollegen Jahns
und Max Schröder bekannt. Nachdem noch auf die
Verdienste des Kollegen Jahns um die Organisation
hingewiesen wurde, ehrte die Versammlung das An-
denken der Verstorbenen in der üblichen Weise.
Druckereiverfassungen haben stattgefunden in der
"Woche" zwecks Regelung der Nacharbeit, im "Vor-
wärts" sowie in der "Norddeutschen Zeitung". In
der letzteren wurde Kollege Fingelberger wegen Auf-
stellung eines Anlageapparates entlassen. Ver-
handlungen fanden statt mit der Geschäftsleitung bei
Scharfshmidt sowie dem Obermeister der "Woche"
und wurden dieselben zu unserer Zufriedenheit er-
ledigt. Ferner fand eine Sitzung der Reinerform-
kommission des "Vorwärts" statt, in welcher Kollege
Meiß den Standpunkt unserer Organisation ener-
gisch vertrat. Jedoch wurde diese Angelegenheit bis
auf weiteres vertagt. Betreffs der Delegiertenwahl
zur Ortskrankenkasse, welche dieses Jahr früher
stattfindet, werden die Kollegen, welche geneigt sind,
das Amt als Delegierter zu übernehmen, ersucht, ihre
Adresse dem Kollegen Meiß sofort mitzuteilen.
Wegen ungebührigen Betragens an der Arbeitsstätte
wurden den Kollegen Junfer und Obersteiner eine
scharfe Rüge erteilt. Kollege Meiß gibt bekannt,
daß der Termin zwecks Einberufung der Fragebogen
abgelaufen ist und die vom Vorstand gewählte Kom-
mission nunmehr die Bearbeitung der Statistik vor-
nehmen wird. Der Arbeitsnachweis wird infolge
Abnehmens des Kollegen Jahns vom Kollegen Moritz
vormittags und vom Kollegen Grieseler nachmittags
verlesen, bis eine Neuwahl des Nachweisers erfolgt
ist. Die Frage der Steindruckerei-Hilfsarbeiter ist
dahin erledigt, daß eine Zahlstelle III gegründet
wurde; Vorsitzender derselben ist Kollege Bucher.
Nachdem 16 Kollegen neu aufgenommen wurden,
erfolgte die Abrechnung vom Stiftungsfest, welche ein
geringes Defizit ergab. Hierauf wurde ein Schreiben
von Frau Jahns verlesen, in dem dieselbe ihren

Tauf für die zahlreiche Beteiligung bei der Beer-
digung ihres Mannes ausdrückt. Gegen den nunmehr
verlesenen Vierteljahresbericht erfolgten keine Ein-
wendungen und wurde dem Kassierer auf Antrag des
Kollegen Falkenberg Decharge erteilt. Kollege Moritz
gab den Bericht des Stellenausschreibers vom 15. Mai
bis 15. August 1903. Von 175 gemeldeten Stellen
wurden fest befestigt 36, zur Ausbülfe 122; auf 18
nicht befestigte Stellen kommen allein 9 wegen zu
wenig Lohn. Arbeitslos sind 34 Kollegen. Bezüg-
lich der Neuwahl des Nachweisers führte Kollege
Meiß aus, daß niemand ein solches Amt noch neben
seiner Arbeit versehen kann; die Organisation sei der-
artig gewachsen, daß auch die zu erledigende Arbeit
eine bedeutend größere geworden ist. Der Vorstand
hat daher beschlossen, den 2. Vorsitzenden Kollegen
Moritz als Nachweiser vorzuschlagen und mit 30 Mk.
pro Woche zu entschädigen; derselbe sei dann auch in
der Lage, bei der Neuwahl das Amt als erster Vor-
sitzender zu übernehmen. An der nun folgenden heftigen
Debatte beteiligten sich die Kollegen sehr zahl-
reich. Kollege Fingelberger ist der Meinung, daß wir
bedeutend billiger wegkommen, wenn wir einen in-
validen Kollegen antellen. Kollege Meiß betonte,
daß wir auf Grund des Statuts keinen Invaliden
antellen können. Er berechnet die Kosten, welche
entstehen, wenn wir z. B. den 2. Vorsitzenden an-
stellen. Der bisherige Nachweiser erhielt 960 Mk.,
Remuneration 75 Mk., macht 1035 Mk.; der zweite
Vorsitzende Remuneration 150 Mk., macht 1185 Mk.
Der anzustellende Nachweiser würde einen Wochen-
lohn von 30 Mk. erhalten, das wären im Jahre
1560 Mk. oder ein Mehr von 425 Mk., welche
Summe sich noch verringert, wenn derselbe das Amt
als 1. Vorsitzender übernimmt. Kollege Jädicke
stellte nun den Antrag, darüber zu beraten, welche
Aemter zusammengelegt werden sollen. Dies wurde
angenommen und lagen hierzu 4 Anträge vor. Nach-
dem sich die Kollegen für und gegen diese Anträge
ausgesprochen hatten und die Kollegen Meiß und
Fuch sich gegen die Zusammenlegung der Aemter des
Kassierers und Nachweisers erklärten, wobei letzterer
wünschte, daß die Arbeitslosen-Unterstützung im
Nachweis ausgezahlt wird, gelangte der Antrag
Gröschke, einen unabhängigen Nachweiser zu wählen,
mit 142 Stimmen zur Annahme. Gewählt wurde
der Kollege August Schulze, gegen welche Wahl der
Kollege Ledahl protestierte. Ein Antrag des Kol-
legen Kruschinski, die Versammlung zu vertagen und
das Material dem Vorstand zur sofortigen Beratung
zu überweisen, wurde angenommen. Kollege Meiß
teilt abdam mit, daß Kollege Schulze auf das Amt
als Nachweiser verzichtet, worauf zur nochmaligen
Wahl geschritten wurde, aus welcher der Kollege
Gustav Sternitzki hervorging. Kollege Falkenberg
stellt Antrag auf Schluß der Versammlung und Kol-
lege Meiß beantragt, über 14 Tage eine außeror-
dentliche Generalversammlung stattfinden zu lassen
mit dem übrigen Teil der Tagesordnung. Beide An-
träge wurden angenommen. Mit einem Hoch auf
den Verband und die Zahlstelle II erfolgte dann
Schluß der sehr gut besuchten Versammlung.

R. S.

Breslau. Versammlungsbericht vom 17. August.
Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vor-
sitzende den Anwesenden mit, daß Kollege Jahns-
Berlin verstorben ist und erwähnte in kurzen Worten
die Verdienste des Verstorbenen um den Verband.
Die Versammlung ehrte das Andenken des Toten
durch Erheben von den Plätzen. Zur Aufnahme mel-
deten sich die Kollegen Gräß, Kiel und Schmitte. Die
Kollegen Illmer und Meiß zahlen nicht mehr weiter
und sind daher als ausgeschieden zu betrachten. Die
Versammlung beauftragte den Vorstand, bei hart-
näckigen Restanten etwas weniger Rücksicht zu üben,
als es bisher der Fall war. Wiederum hat ein
„eiserner Kollege“ seinen Einzug in Breslau ge-
halten und weitere sind bereits in Aussicht genom-
men. Es soll hierzu in einer der nächsten Versamm-
lungen Stellung genommen werden. Mit Rücksicht
auf unseren Kassenbestand wird das Stiftungsfest im
engeren Kreise abgehalten und zwar am 19. Sep-
tember, abends 8 Uhr im „Hof auf der Orgel". Zur
Deckung der Tageskosten wird laut Beschluß der
Versammlung ein Entree von 20 Pf. erhoben. So-
dann kamen einige Mißstände in verschiedenen
Druckereien zur Sprache, sowie einige unlaute
Handlungen von Kollegen. Folgedessen nahm die
Versammlung einen stürmischen Charakter an und da
die Zeit schon ziemlich vorgerückt war, sah sich der
Vorsitzende genötigt, die Versammlung zu schließen.
Nächste Versammlung am 14. September, abends
8 Uhr.

Danvers. Bericht der Generalversammlung
vom 19. August. Die Versammlung wurde um
9 Uhr von Kollegen Glaubertlein eröffnet, weil Kol-
lege Wente aus besonderen Gründen nicht anwesend
war, später aber noch erschien. Unter großem Bei-
fall hielt Referent Westermeyer einen Vortrag. Zur
Verbandsberufung führt Kollege Wente aus, daß
es reichlich Arbeit für ihn sei, die Geschäfte der Zahl-
stelle zu führen, da er schon von drei Verbänden in

Anspruch genommen würde, erklärte sich aber zur vorläufigen Weiterführung bereit. Mit gleichen Rechten wurde dann Kollege Stöber gewählt, welcher nach genügender Einsichtnahme dann die Geschäfte führen soll. Unter Verschiedenem wurde die Notwendigkeit eines Arbeitsnachweises für Hannover besprochen.

Zahlstelle Jossen. Nachdem eine größere Berliner Druckerei nach hier verlegt wurde, welche ca. 150 Personen beschäftigt, worunter ca. 30 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, ergab sich die Notwendigkeit, eine Zahlstelle zu gründen. Wir gingen hierbei von dem Gesichtspunkte aus, daß die hiesige Zahlstelle eine Zwischenstation der süddeutschen Orte nach Berlin werden sollte. Wie schwer es ist, gewerkschaftlich noch nicht organisierte Arbeiter in eine Organisation zu bringen, davon können wohl die größeren Druckorte sprechen; denn es ist leider damit zu rechnen, daß je größer der Druckort, umso mehr Gelegenheit vorhanden ist, durch Anträge usw. Arbeit in Druckereien zu erhalten, in welchen eine Organisation noch nicht besteht. Daß unsere Gesichtspunkte die richtigen waren, ist uns durch die Folge bestätigt. Die hiesige Druckerei rechnete bei ihrem Umzuge damit, daß die auswärtigen Verhältnisse derartige sind, ein billigeres Arbeitsmaterial zu erhalten; wobei gerade der Bezug aus süddeutschen Orten, in welchen im Verhältnis ein geringerer Lohn gezahlt wird, in Betracht kam. Um den regelrechten Betrieb aufrecht zu erhalten, war die Druckerei gezwungen, sich von Berlin, welches ca. 35 Kilometer von Jossen entfernt ist, Hilfspersonal zu beschaffen, welches jedoch nur zu dem in Berlin festgesetzten Minimallohn arbeitete. Die Geschäftsleitung versuchte nun, sich ein billigeres und willigeres Personal zu beschaffen, was ihr auch für den Augenblick gelang. Nachdem jedoch die von Leipzig kommenden unorganisierten Kollegen durch die hiesige Zahlstelle die nötige Aufklärung über die Verhältnisse in der Großstadt noch übertrafen, erhalten und sich selbst davon überzeugt hatten, sagen dieselben, daß mit einem Lohn, wie derselbe in Leipzig gezahlt wird, hier in Jossen nicht auszukommen ist. Daß es uns hier auch an Kämpfen nicht gefehlt hat, mag folgende Tatsache (abgegeben von kleineren Chitanen) beweisen. Eine Angelerin, welche 8,50 Mk. Lohn pro Woche erhält, wurde unter Verutung auf die Verhältnisse in Süddeutschland aufgefordert, die Wagen zu waschen, was dieselbe nach Rücksprache mit dem Vertrauensmann ablehnte. Die Folge war sofortige Entlassung durch den Obermeister, dessen rigoroses Vorgehen wohl schon vielfach bekannt ist. In einer darauf folgenden Druckereiverammlung wurde beschlossen, die Wiedereinstellung der betreffenden Kollegin zu verlangen. Nach langem Verhandeln und nachdem das gesamte Hilfspersonal erklärte, bei Nichteinstellung in den Ausstand zu treten, wurde die Entlassung der Kollegin nach anderthalbtägigem Feiern zurückgenommen, dafür sollte nun das männliche Hilfspersonal, welches bei dieser Angelegenheit den Ausblick gab, durch Entziehung der Kündigungsfrist bestraft werden. Wir aber empfinden das indes durchaus nicht als Strafe, werden aber stets über die örtlichen Verhältnisse wachen und Sorge tragen, daß auch hier zeitgemäße Fortschritte gemacht werden.

Rundschau.

Zweimillionenprozess gegen die englischen Bergarbeiter. Das Londoner Verfassungsgericht hat das bekannte Urteil des Richters Digham in der Angelegenheit der südwalisischen Bergleute, die zwecks Einführung einer Produktionsbeschränkung die Anordnung von Ruhetagen erließen von den Bergwerksbesitzern auf Schadensersatz verklagt wurden und in erster Instanz eine günstige Entscheidung erzielten, umgestoßen und die Schadensersatzpflicht der Bergarbeiter-Organisation anerkannt. Die Bergwerksbesitzer verlangen 100,000 Pfund Sterling Schadensersatz, also zwei Millionen Mark. Die Feststellung der Höhe des Ertrages unterliegt der Entscheidung des Vorderrichters; doch wollen die Bergarbeiterführer zuvor eine Entscheidung des Vorderrichters herbeiführen.

Verien. Die Druckereien Badische Landeszeitung und Willard in Karlsruhe haben ihrem Gesamtpersonal ohne jegliche Einschränkung Urlaub bewilligt und zwar erstere drei, letztere acht Tage. Die Chr. Müllerische und die G. Braumische Hofbuchdruckerei werden hoffentlich diesem Beispiele bald folgen.

In Straßburg hat der Wirtschaftsbetrieb im Gewerkschaftshause eingeleitet werden müssen. Viele dem Regierungspräsidenten ausgehende Verfügung stiftet sich auf ein Kammergerichtsurteil, welches auch Vereinen die Konzessionspflicht auferlegt, die Schanklaubnis war aber von der unteren Behörde in Straßburg verweigert, weil angeblich kein Be-

dürnis vorhanden sei. Nunmehr hat der Verein Arbeiterfasano ein anderes Lokal erworben; es wird sich nun zeigen, ob die Bedürfnisfrage nicht noch einmal in Frage gestellt wird.

In Berlin haben sich mit Ausnahme der Nahrungs- und Genussmittelbranche für den **Achtuhr-Ladenabschluss sämtliche Branchen** mit mehr als einem Drittel der Beteiligten, im ganzen also rund 4000 Geschäftsinhaber erklärt. Die Juwelien- und Eisenwarengeschäfte haben bereits einen Antrag auf Einführung des Achtuhr-Ladenabschlusses bei dem Magistrat gestellt.

Die Differenzen in der **Teppichnäherei von Leonhardt in Berlin** sind bereits zugunsten der Arbeiter beigelegt. In Berlin-Kummelsburg hat der Streik der **Spinner** und der **Weberinnen** in der Zute-fabrik einen teilweise erfolgreichen Ausgang genommen.

Siebzig Arbeiterinnen der Firma Siemens & Halske in Berlin legten infolge Reduzierung der Akkordlöhne und Maßregelung einer Vertrauensperson am 24. August die Arbeit nieder. Nach dreitägigem Ausstände bewilligte die General-Direktion die Vorphorderung der Streikenden, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Die Wiedereinstellung der Gemäßregelten wurde abgelehnt.

Briefkasten.

Bremen. Verammlungsbericht erscheint in nächster Nummer.

Gestorben:

Am 18. August starb in Hamburg unser Mitglied Chr. Sohns, 33 Jahre alt, an Lungenleiden.

Am 20. August starb in Leipzig unser Mitglied Arthur Duderstedt, 19 Jahre alt, an Kehlkopf-schwindsucht.

Am 19. August starb in Berlin unser Mitglied Albin Pfau, 33 Jahre alt, an Herzleiden.

Am 24. August starb in Berlin unser Mitglied Max Dierig, 52 Jahre alt, an Brustfellentzündung.

Adressenverzeichnis

der Vorstände unserer Zahlstellen.

(Die zuerst angeführte Adresse ist die des Vorsitzenden, die zweite die des Kassierers.)

Augsburg. Anton Rudolph, Straße 21, 2. **Köpen.** Hermann Reißkur, Mühlenstraße 13, II.

Berlin, Zahlstelle I. Frau Sophie Teske, SO. 36, Manteuffelstr. 59, III. — Fräulein Marie Müller, zugleich Arbeitsnachweiserin, Beuthstraße 20, Restaurant „Zur neuen Post“, Telefon: Amt I, 6870.

Berlin, Zahlstelle II. Otto Bleich, vom 1. 10. ab Panstraße 51, Quergeb. 4 Treppen links. — Carl Stephan, Luisenplatz 12. — Arbeitsnachweiser: Gustav Sternitzky, Holzmarktstr. 13, Telefon: Amt VII, 1656.

Bremen. Heinrich Schab, Große Krankenstraße 13. — Johann Werner, Elbstr. 104.

Breslau. Albert Abend, Auguststr. 137, vorn 4 Tr. — Paul Scholz, Ringstr. 57, II. Arbeitsnachweiser Max Prengel, Michaelisstraße 82, III.

Crimmichau: Ottomar Jung, Reichenstraße 20. — Heinrich Dresler, Peterstr. 39.

Cassel. G. Sauer, Müncheberg 16.

Dresden. Friedrich Fide, Löbtau, Schulstraße 14, III. — Max Ehrlich, Mittelstraße 20. — Arbeitsnachweiser A. Pföh, Amnstr. 21, pri. Teleph.: Amt I, 8535.

Frankfurt a. M. Anton Raib, Steingasse 9. — Joseph Thomas, Fahrgasse 28.

Hamburg. Carl Reefe, Brennerstr. 53, II bei Klügel. — L. Biehle, Jänischstr. 29, II. — Arbeitsnachweiser Sonnwald, Dammtorstraße 16, bei Brüder.

Hannover. Veruh. Menke, Marshallstr. 25. — Fräulein Marie Gilster, Falkenstr. 26.

Halle a. S. Herm. Simon, Thorstr. 48. — Otto Hiel, Zwingerstr. 30.

Karlsruhe. Jean Albert, Kaiserstr. 71, S. II. — Joh. Heinemann, Schützenstr. 81, III.

Kiel. Chr. Schlüter, Bergstr. 11, Volkzeitung. — Fr. Dora Löbmann, Damstr. 7.

Leipzig. Otto Schulze, Lillienstr. 23. — Hugo Reich, Sellenhauser Grenzstr. 15, IV.

München. Albert Schmidt, Peststraße 42, Seitengeb. II. — Fräul. Louise Burkert, Brunnenstr. 10.

Magdeburg. Frau Amalie Bietzen, Bahnhofstraße 54a, S. I.

Mainz. Anmeldungen nimmt Herr H. Reeb, Breidenbacherstr. 2, S. I. entgegen.

Oldenburg. G. Eilers, Oldenburg bei Oldenburg, Vahrenweg 61. — G. Schmeding, Gertrien, Hauptstraße 30.

Stuttgart. Christian Wonnagel, Augustenstraße 91. — Carl Schrey, Gerstr. 27.

Jossen. Johann Engler, Tabendorf b. Jossen. — Karl Regenber, Tabendorf 1 bei Jossen.

Verbandskassierer: Deint. Lodahl, Berlin O., Gabelsbergerstr. 6, Quergeb. 4.

Verbandsvorsitzende: Paula Thiede, Berlin NO., Elbingerstr. 27, vorn IV.

Obmann der Agitationskommission für die Berliner Steinbruderei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen: Engelbert Rucher, Skafierstr. 23, v. IV bei Gertig.

Obmann der Redaktionskommission: Otto Bleich, Berlin N. 39, Reindendorferstr. 7. Beschwerden sind nur an diese Adresse zu richten.

Redaktion der „Solidarität“: Frau Paula Thiede, NO. 18, Elbingerstr. 27, v. IV.

Berlin, Zahlstelle II (Hilfsarbeiter). Sonntag, den 30. August, nachm. 2 Uhr: **Außerordentliche Generalversammlung** bei Feuerstein, Alte Jacobsstraße 75 (oberer Saal). Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung vom 16. August 1903. 2. Wahl eines Verbands-Revisors. 3. Wahl eines Vertreters zur Gewerkschaftskommission. **Mitgliedsbuch legitimiert.** Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet. **Der Vorstand.**

Hannover. Dienstag, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr, in Wiebtraut's Hotel, Knochenhauerstr. 1: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Vortrag über: Maxim Gorky und seine Gedichte. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschickenes. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Crimmichau. Dienstag, den 1. September, abends 8 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Zahlstelle Leipzig. Sonnabend, den 5. September, abends 8 Uhr: **Deutscher Mitglieder- versammlung** im Pantheon. Vollzähligen Besuch erwartet der Vertrauensmann.

Todes-Anzeige.

Am 18. d. Mts. starb nach langer Krankheit unser langjähriger Mitglied

Chr. Sohns

im Alter von fast 33 Jahren an der Proletarierkrankheit (Lungenleiden).

Wir haben in ihm ein allzeit tätiges und beliebtes Mitglied verloren.

Ortöverwaltung Hamburg-Altona.

Todes-Anzeige.

Wiederum hat der Tod eine Lücke in unserer Mitgliederkreis gerissen. Am Donnerstag, den 20. August verstarb unser Kollege

Arthur Duderstedt

aus der Firma C. G. Röder im noch nicht vollendeten 19. Lebensjahr an der Kehlkopf-schwindsucht. Trotz jugendlichen Alters war er ein eifriger Förderer unseres Verbandes.

Sein Andenken hält in Ehren

Die Mitgliedschaft Leipzig.

Verband der Buch- und Steinbruderei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle II Berlin.

Nachruf.

Am 19. August verstarb nach kurzem Krankenlager unser Kollege

Albin Pfau

im 33. Lebensjahr an Herzleiden. Leicht sei ihm die Cede.

Todes-Anzeige.

Am 24. August verstarb nach mehrwöchentlichem Krankenlager unser Kollege und Mitbegründer unserer Organisation

Max Dierig

im 52. Lebensjahr an Brustfellentzündung.

Ständig hat er die Interessen der Organisation gehahrt und wo es galt für dieselben einzutreten, stand er immer in den ersten Reihen mit. Ein ehrendes Andenken wird beiden Kollegen bewahren. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. August, nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus Friedrichshain aus statt. D. O.